



T A G E B U C H

B O T S W A N A



5. - 19. Juli 2007





Ankunft in Victoria Falls

5.7. Silvia

Wir fahren um 20.30 Uhr mit dem Taxi zum Flughafen. Dort ist nur eine kleine Warteschlange. Wir besteigen einen Airbus der SWISS, der voll besetzt ist. Wir fliegen mit etwas Verspätung ab, sind aber zeitlich ziemlich pünktlich in Johannesburg, doch dort kreisen wir ca. $\frac{1}{2}$ Std. herum, da sehr viel Flugbetrieb herrscht. Es ist eher kühl, bloss 2° C. Unser Gepäck wurde durchgecheckt bis zu den Viktoria Falls.

Etwas seltsam dann der Abflug mit der British Airways, nämlich nirgends ersichtlich, ausser auf dem Boarding Pass, von wo wir abfliegen. Heinz und ich sitzen nicht nebeneinander. Der Flug dauert $1 \frac{1}{2}$ Std.

Dann heisst es warten, endlos warten. Eine unüberblickbare Kolonne steht vor uns und es dauert, bis wir ganz zuletzt dran sind. Zwei Schalter sind offen und es geht und geht nicht vorwärts. Sämtliche Insassen der BA-Maschine stehen in der Kolonne, $1 \frac{1}{2}$ Std. lang!

Endlich sind wir beim Ausgang, wo gerade zwei Männer mit einer Tafel mit unserem Namen bereit stehen, um uns ins Hotel zu bringen. Ausser uns fahren noch 6 weitere Personen im Kleinbus mit, steigen aber nicht mit uns aus.

Bei der Ankunft im Viktoria Falls Hotel werden wir wärmstens empfangen. Es ist Mittagszeit, inzwischen ist es 21° und die Sonne scheint. Wir beziehen ein schönes Zimmer mit riesigem Doppelbett. Gleich wollen wir noch zu den Victoria Falls, die wir schon von weitem erblicken. Wir haben überhaupt nicht geschlafen, ziehen aber gleich los.

In $\frac{1}{4}$ Std. stehen wir vor den Falls und laufen etwa $\frac{3}{4}$ Std. herum. Vom Hotel haben wir einen Schirm erhalten, sind aber bald trotzdem tropfnass. Mir scheint, dass die Fälle enorm viel Wasser haben, mehr als damals vor 35 (!) Jahren. Unterwegs sehen wir Affen und Büffel. Viele Schwarze betteln und wollen ihre „Curios“ verkaufen. Wir photographieren und filmen.

Unser Nachtessen findet nicht statt. Heinz möchte höchstens noch in die Bar. Dorthin - „Stanley Bar“ - gehen wir dann auch. Bestellt wird an der Theke, der Barman vergisst aber postwendend unsere Bestellung. Auch beim zweiten Mal bestellen bringt er nichts. Schlussendlich kriegen wir dann doch noch unsere Sundowner Drinks mit Chips (ebenfalls 2x gemahnt).

6.7. Victoria Falls, Zimbabwe Heinz

Nach 11-stündiger Reise (Nachtflug) sind wir also wieder in Afrika gelandet. Und wieder habe ich mich während des mühsamen Flugs durch die Nacht (ohne Schlaf!) gekämpft. Ich kann in dieser Enge und in dieser sitzenden Stellung einfach nicht schlafen und habe mich einige Male gefragt, warum wir uns das überhaupt antun.

Besonders, als wir nach unserer Ankunft bei den Victoria Falls nochmals 1 ½ Std. am Zoll anstehen mussten. So was habe ich noch nie erlebt! Was für eine Bananenrepublik! Trotz 4 Zöllnern, die sich um die Visaerteilung (Immigration in Zimbabwe kostet 30 USD pro Nase!) kümmerten, ging es einfach nicht vorwärts. War das ein Papierkrieg, die 4 konnten einem fast leid tun, offensichtlich waren sie total überfordert. Dabei war unser Flugzeug während der ganzen Zeit das Einzige, das abgefertigt werden musste. Im Stillen überlegte ich mir schon ein Reklamations schreiben, das ich unserem Reiseveranstalter schicken wollte, damit die in Zukunft keine Kunden mehr an die blöden Viktoria Falls schicken.

Aber als das Ganze dann doch endlich vorbei war, wir in unserem Luxushotel untergebracht waren und nach kurzem Spaziergang durch den Hotelpark plötzlich die Fälle vor unseren Augen sahen, war alles mit einem Schlag schon vergessen! So was Grandioses sieht man wirklich nicht alle Tage. Wirklich eindrucksvoll, wie die gewaltigen Wassermassen des Sambesi, auf einer Breite von gegen 2km unter tosendem Lärm zu Tale stürzen und einen dichten Sprühregen erzeugen, der einen bis auf die Haut durchnässt.



Wir zwei vor den Viktoriafällen

Und dann erst das Viktoria Falls Hotel, wo wir uns für einen Tag in unserem Leben nochmals so richtig als Kolonialherren fühlen können, umschwärmt von x (farbigen) Dienern. Und dies in einem Staat, wo die Weissen sonst gar nicht beliebt sind, und vom herrschenden Regime von ihrem Land vertrieben werden. Aber Harare und Präsident Mugabe sind weit entfernt von hier, oder vielleicht sind es halt doch unsere harten Devisen, die wie meist, im Kampf gegen die Ideologie obenausschwingen. Dank der Misswirtschaft der letzten Jahre ist die Inflation in Zimbabwe auf über 1000% pro Jahr angestiegen. Abends in der Stanley-Bar verrechnet uns der Barman unsere zwei Sundownerdrinks zu einem Preis von sage und schreibe über 2 Mio Zimbabwe\$!! Zuerst war ich ganz schön erschrocken als ich auf die Rechnung blickte, aber umgerechnet waren das nur 14 USD.

So lassen wir es uns für einen Tag in unserer Rolle als Kolonialherren nochmals so richtig wohl sein, bevor morgen dann der Ernst des Lebens mit unserer 10-tägigen Safari beginnt.

Wieder mal haben wir erlebt, wie schnell auf so einer Reise sich die Hochs und Tiefs abwechseln können.



*Victoria Falls Hotel ******

7.7. Silvia

Wir essen um 7.45 Uhr Frühstück, draussen in wunderbarer Umgebung im Bulawayo Restaurant etwas abseits vom Hauptkomplex des Hotels. Schöne Pflanzen säumen den Pfad dorthin, Skulpturen, alles extrem gepflegt. Ein grosses Buffet erwartet uns, aufmerksame Kellner. Ein paar Postkarten haben wir auch schon geschrieben. Diese bringe ich der Dame vom Curios Shop, die Marken besorgen will.

Um 08.30 Uhr holt uns der lokale Guide ab und führt uns zu den Fällen, an die gleichen Stellen, wo wir gestern abend schon gewesen sind und dazu bei besseren Lichtverhältnissen als heute morgen. Wir kriegen Regenmäntel und Heinz zieht Sandalen an.

Um 10.30 Uhr steigen wir in den Wagen in Richtung Botswana.. Ausser uns ist bis anhin niemand sonst dabei, eigentlich zu unserem Erstaunen. An der Grenze müssen wir anhalten, Pässe zeigen, mit den Füßen auf eine nasse Matte treten (Desinfektion). Auch der Wagen

fährt durch eine dreckige Brühe aus Chemikalien. Immerhin haben die hier 3 PC's am Botswana-Zoll. Scheint ein fortschrittlicheres Land zu sein.

Der Guide von den Viktoria Falls fährt uns zum Flugplatz von Kasane, wo uns unser neuer Guide, Stan, zusammen mit der Küchen-Crew (Frank und Kumalo) erwartet. Wir hören, dass wir immer noch allein sind, keine weiteren Personen in der „Gruppe“.

Stan muss nun zuerst einkaufen in Kasane, einem kleinen Dorf mit immerhin einem Supermarket. Wir kaufen Wasser, Bier, Wein für die nächsten 6 Tage. Ich entdecke einen Fotoshop und wir kaufen weitere Postkarten. Nach kurzer Fahrt erreichen wir das Gate vom Chobe National Park. Dort wieder ein Papierkrieg. In der Chobe Safari Lodge (sehr schön!) kriegen wir Lunch. Am Nebentisch essen 4 Deutsche. Wir essen draussen unter Bäumen und ein Squirrel klettert hinter uns den Baum hoch. Stan isst einen Burger, Heinz ein Sandwich mit Chips, ich Poulet Salat, alles sehr gut.

Bei der nahe gelegenen Marina Lodge geht's auf eine Bootstour (3 Std.) auf den Chobe River, ein wunderbares Erlebnis. Wir sind alleine mit Stan auf dem grossen Boot, auf dem 10 Leute Platz hätten. Die Umgebung ist fantastisch. Zahlreiche kleine Safari Boote begegnen uns und die Leute staunen uns an. Wir beobachten eine Vielzahl von Vögeln, Elefanten, Impalas, Krokodile, Giraffen und Hippos. An Bord haben wir eine Kühlbox mit Getränken und Snacks. Stan schaut ständig in sein Buch und wir sollen die Vögel identifizieren.



Chobe River Cruise

Nach 3 Std., ca. 17 Uhr, gehen wir an Land (nicht beim Einstieg) und der offene, inzwischen reparierte, Wagen ist bereit. Dieser hatte scheinbar vorher einen platten Pneu. Wir fahren ca. 20 Min. bis zum Campsite, wo uns Frank und Kumalo, unsere Küchenmannschaft erwartet. Ein Zelt mit zwei Feldbetten ist schon bereit sowie ein Duschzelt (Kübel von oben + WC mit Spülung!). Es wird markant kühler.

Wir essen draussen am schön gedeckten Tisch mit Tischtuch und Stoffservietten. Nebenan brennt das Feuer. Wir werden verwöhnt mit Kürbissuppe, Schweinsplätzli, Kartoffeln, Spinat und zum Dessert gibt es gebratene Bananen. Im Zelt steht eine Petrollampe und vor unserm Zelt stehen zwei Kübel mit Wasser. Ich beschaffe mir zwei zusätzliche Woldecken. Um 22 Uhr gehen wir zu Bett.

Nun sind wir also hier, mit 3 Schwarzen, unglaublich! In der Nähe des Lagers tummeln sich Elefanten.



Camp No. 1

8.7. morgens Chobe Camp Heinz

Wir sind weit abseits von aller Zivilisation mitten im Busch und haben da unser erstes Zeltlager aufgeschlagen. Wir, das sind wir zwei Afrikaforscher mit unseren 3 einheimischen Begleitern, Stan, dem Safariguide, Kumalo, dem Koch und seinem Gehilfen Frank. Sonst weit und breit niemand! D.h. mindestens kein menschliches Wesen, denn Tiere hats hier jede Menge!

Die Fahrt hierher haben wir per Boot dem Chobe River entlang unternommen (3 Std.), einem grossen Ausflugsboot für etwa 10 Personen, jedoch nur bemannt mit uns zwei und unserem Guide. Eine wunderbare Fahrt war das, denn am Flussufer konnten wir viele Elefanten, Hippos, Antilopen, Büffel, Krokodile und viele andere Tierarten beobachten. Und dies in einer wunderschönen Landschaft, denn dank dem Wasser des Rivers ist die Umgebung sehr grün und pflanzenreich. Ein wahres Paradies!

Als wir nach Dunkelheit in unserem Camp ankamen, war alles schon bereit, für uns war ein grosses Domzelt mit zwei Feldbetten aufgebaut worden und vorne dran war bereits der Tisch zum Nachtessen gedeckt (mit Tischtuch, Serviette, Besteck und allem was dazu gehört zu einem feudalen Camp à la Livingstone oder Hemingway). Danach wurde ein 3-Gang-Menü serviert, alles liebevoll zubereitet von unserem Küchenteam. Es ist eine Safari wie wir sie noch nie erlebt haben.

Und dann erst nachts im Zelt, als in nächster Nähe zwei Hyänen anfangen sich zuzurufen. Das war doch genau so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Allerdings war mir dann plötzlich etwas weniger wohl, als mir einfiel, was wohl passieren würde, wenn Silvia plötzlich mitten in der Nacht auf die Toilette ginge! Die Toilette (notabene mit richtiger Wasserspülung) befindet sich etwa 30 m von unserem Zelt entfernt. Und wenn Silvia bekanntlich etwas will, dann macht sie das auch, Hyänen hin oder her. Aber Gott sei Dank blieb alles ruhig drüben im andern Bett und um 6 Uhr morgens konnte ich aufatmen, als unser Guide uns für die morgendliche Safari wecken kam.

8.7. Silvia

Heute stehen wir um 6 Uhr auf. Schlafen konnte ich trotz Tabletten nicht. Kalt war es zwar nicht speziell. Ich begab mich trotzdem samt der Fleece Jacke ins Bett. Mit insgesamt 3 Wolldecken plus einer Federdecke!

Frühstück haben unsere zwei Betreuer wieder toll vorbereitet. Der Tisch ist um 6.30 Uhr gedeckt. Yoghurt, Cornflakes, Rührei, Toastscheiben, Confi, Honig, Kaffee, alles ist da. Zwar ist es kühl, aber ich hatte es mir kälter vorgestellt.

Nun fahren wir los zur Tierbeobachtung auf sandigen Pfaden. Es begegnen uns etliche Safari-Autos mit jeweils 6 und mehr Insassen! Ausser einer Vielzahl von Vögeln (Stan klärt uns über jeden mit Namen auf) sehen wir wiederum Impalas, Warzenschweine, von Ferne Hippos, jedoch ansonsten keine grösseren Tiere. Unterwegs machen wir Kaffeepause. Cookies hat Stan auch mit dabei.

Ca. um 11 Uhr sind wir zurück beim Campsite. Hier gibt es nun Lunch (Fleischspiesse, Salat, Kuchen). Dann ist Siesta angesagt bis ca. 16 Uhr, denn bei heisser Witterung sieht man keine Tiere. Es ist so warm geworden, dass ich die kurzen Hosen anziehe. Die Stunden der Siesta empfinde ich als etwas langweilig, da man sich ja nicht vom Campsite entfernen darf.

Um 16 Uhr fahren wir erneut los. Diesmal sehen wir eine ganze Menge Tiere, u.a. einen Leopard (mit Beute!) auf einem Baum (Impala). Ein weiterer Leopard versteckt sich unter einem Busch und ist kaum zu sehen.



Erst gegen 18 Uhr sind wir zurück im Camp. Dort kriegen wir wieder ein feudales 3-Gang-Menu mit Ansage. Kumalo kommt immer sauber gekleidet zu uns und verkündet, was es zu essen gibt. Diesmal Suppe (Chicken), Mais (Polenta, aber weiss), Würstchen (Boerwurst), Gemüse mit pikanter Sauce und zum Dessert Aprikosen an Whiskysauce. Unglaublich, was Kumalo so alles hinzaubert mit dieser primitiven Kocherei.

Wir gehen schon um 21 Uhr zu Bett. In der Nacht kriege ich Rückenschmerzen und lege mich auf den Boden zwischen den Betten, um etwas zu turnen.

8.7. abends Chobe Camp Heinz

Wir haben unseren zweiten Safaritag hinter uns gebracht. Morgens war um 06.00 Uhr Tagwache und um 7.00 Uhr ging es los auf die Pirschfahrt. Leider hatten sich die meisten Tiere an diesem Vormittag unsichtbar gemacht, so dass daraus eher eine Vogelexkursion wurde. Unser Guide Stan entpuppte sich als Experte mit scheinbar grenzenlosem Wissen. Und wir mussten die vielen Arten, die uns bei unserer Fahrt dem Chobe River entlang aufwärts über den Weg liefen, mittels eines ausführlichen Handbuchs unter seinen gestrengen Augen im Detail bestimmen! Dabei gibt es ja Zehntausende von verschiedenen Arten.

Silvia passte das gar nicht und sie beteiligte sich bald nicht mehr.

Am Nachmittag hatten wir dann Gott sei Dank mehr Glück, die Tiere waren wieder erwacht und wir sichteten nebst vielen Elefanten und Impalas sogar einen Leoparden, der sich mit einem frisch gerissenen Impala im Blätterwerk eines hohen Baumes versteckt hielt. Der Chobe Nationalpark ist allgemein sehr attraktiv, weil er nebst den Wildtieren auch landschaftlich einiges bietet. Dank dem ganzjährig wasserführenden Fluss ist die Vegetation sehr vielfältig.

9.7. Silvia

Frühstück um 6.30 Uhr (mit Spiegeleier). Wir fahren um 7.30 Uhr los. Heute soll es sehr weit gehen. Zuerst fahren wir in Richtung des Leoparden auf dem Baum. Tatsächlich ist dieser noch am selben Ort und diesmal etwas besser zu sehen. Dann fahren wir weiter und sehen Giraffen, Elefanten, Warzenschweine, etc. Wiederum machen wir Kaffeepause. Es ist heute sehr windig. Wir gelangen dann zum Park Gate, wo kein Mensch zu sehen ist. Dort essen wir neben unserem Auto Lunch (weisse Bohnen, Teigwaren, Getränk, Brötchen). Ich füttere die Hornbills, die sich dort aufhalten.

Weiter geht's über sehr sandige Pfade bis wir zu dem Ort gelangen, wo noch Verwandte von Stan wohnen (Kavimba). Dort können wir zuschauen, wie die Maiskörner zerstampft werden, um Maisgriess zu erhalten. Eine Frau sortiert die Körner in einem Korb.



Silvia: Back to the Roots

Erst um 17.30 Uhr sind wir in Savuti. Stan will uns unbedingt noch den Pump Pan zeigen (dort wird Wasser für die Tiere hinein gepumpt). Eine Herde Elefanten planscht im Wasser herum.



Pump Pan

Als wir beim Campsite ankommen, sagt Stan, wir seien nun ca. 120 Km gefahren, ziemlich viel bei diesen Verhältnissen. Man kommt nur langsam vorwärts.

Plötzlich hört Stan das ferne Gebrüll von Löwen! Er ist nicht mehr zu halten, will unbedingt herausfinden, wo diese Löwen sind. Stan fährt samt Anhänger den Abhang rauf und runter, verlässt sogar den Pfad. Wir sehen zwei männliche und einen weiblichen Löwen, ca. 200 m von unserem Camp entfernt!!

Um 19.30 Uhr ist Nachtessen. Heute gibt es Erbsensuppe, Beef Stew, Reis, Gemüse, zum Dessert Birne mit süßer Sauce. Stan entpuppt sich als talentierter Allrounder. Er erklärt uns sogar noch die Sternbilder. Bald bin ich in der Lage, ein Buch zu schreiben über das Verhalten der Elefanten, warum wo ein Tal ist, Bodenbeschaffenheit, Existenz von Bäumen, X Vogelarten. Merke: Kalahari Apple Tree, Shepherds Tree, Cats Claw Busch. Stan kennt auch die Geräusche von Tieren, z.B. Elefanten, die Äste brechen, den Warnruf von Kudus, das unruhige Verhalten der Impalas.



Camp No.2



10.7. Savuti Lions Camp Heinz

Auf der Fahrt vom Chobe River ins Landesinnere nach Savuti (eine 4-stündige Fahrt über mühsame Sandpisten) kamen wir in einigen Dörfern vorbei, wo die Einheimischen noch richtig so leben, wie sie das seit Jahrhunderten getan haben. Da unser Guide Stan aus einem dieser Orte stammt und hier noch Verwandte hat, wollte er uns zeigen, wie seine Leute leben und so kamen wir unerwartet in den Genuss einer kulturellen Exkursion! Das Heimwesen, in das er uns führte, bestand aus 3 Hütten aus Lehm mit Strohdächern, umschlossen von einem etwa 2 m hohen Zaun aus Schilf. Im Innenhof zeigte uns seine Grosstante, wie sie mit einem altertümlichen Mörser die Getreidekörner zu Mehl zerstampft. Eine mühsame Angelegenheit! Auch sonst wird hier noch mit primitivsten Geräten und Werkzeugen gearbeitet (alles selbst hergestellt), aber die Menschen sind offenbar zufrieden. Ausserhalb des umzäunten Hofes tummelte sich das Geflügel sowie der Wachhund.

Die Zeit hier tickt definitiv langsamer als wir es von daheim gewohnt sind, weniger hektisch, dafür geruhsamer und beschaulicher. Stan behauptete, er könne sich gut vorstellen, wieder hierher zurückzuziehen und da zu leben, was wir ihm fast nicht glauben können, da er ein sehr belesener und mit unglaublichem Wissen über Flora, Fauna und viele andere Gebiete ausgestatteter Mensch ist, der zudem auch sehr gut Englisch spricht! (Er wohnt in Maun).

Spät am Abend, als es bereits zu dämmern begann, kamen wir in unserem neuen Lager in Savuti an, wo von den beiden Helfern die Zelte bereits errichtet worden waren und auch der Tisch zum Nachtessen bereits vorbereitet war. Gerade wollten wir aussteigen, als aus der näheren Umgebung ein unverkennbares Gebrüll ertönte! Ein Löwe! Stan hielt nichts mehr. Er wendete das Safarifahrzeug und fuhr (mitsamt Trailer) off road wie ein Wilder in die Richtung los, wo das Gebrüll herkam. Wir immer noch hinten drauf. Am Rande eines quer verlaufenden Flussbettes hielt er dann an und behauptete, die Löwen müssten hier durch kommen. Woher wollte er das denn wissen? Langsam schien mir, er ticke nicht ganz richtig. Plötzlich ertönte an der gegenüber liegenden Böschung der Warnschrei eines Vogels! Und wirklich, Silvia sah es als Erste: Da kam doch tatsächlich eine Löwin die Böschung herunter, passierte unser Fahrzeug in höchstens 20 m Entfernung und verschwand schliesslich über die gegenüber liegende Krete. Kaum waren wir im Lager zurück, deuteten die beiden zurück gebliebenen Boys aufgeregt in die entgegengesetzte Richtung. Und wahrhaftig! Von dort kam wieder ein unheimliches Gebrüll. Nur etwa 200 m vom Lager entfernt kamen zwei weitere Löwen (diesmal Männchen) den Hang herunter! Fasziniert sassen wir da und beobachteten.

Und mir wurde etwas mulmig zumute. Hier sollten wir übernachten? Und dabei auch noch draussen essen? Aber unser Guide schien da überhaupt keine Bedenken zu haben. Und wir haben den Abend und die Nacht tatsächlich überlebt trotz ständigem Löwengebrüll aus nächster Umgebung.

Seither nennen wir dieses Camp „Lions Camp“.

10.7. Silvia

Heute morgen ist es sehr kalt. Trotzdem, um 6 Uhr ist wieder Tagwache, 6.30 Uhr Frühstück, diesmal mit Omeletten. Nach 7 Uhr ziehen wir los. Es begegnen uns gleich einige Fahrzeuge, meist Südafrikaner. In der Nähe ist nämlich eine Lodge. Stan spricht sich ab mit andern Safari-Fahrern. Niemand weiss, wo die Löwen stecken. Es ist sehr kalt. Selbst Heinz zieht noch einen zusätzlichen Pulli an.



Savuti Marsh : Kudus und Impalas an der künstlichen Wasserstelle

Wir sehen erst mal Kudus und Impalas und fahren zum Savuti Marsh, eine sehr grosse Ebene mit hohem Gras. Der Boden ist sandig und trocken, deshalb fallen die Blätter von den Kalahari Apple Trees, erklärt uns Stan, im Gegensatz zur vorherigen Region im Chobe, wo feuchter Lehmboden vorherrschte und alle Büsche und Bäume noch grün waren. Bei einem kleinen wiederum künstlich bewässerten Pool stehen viele Elefanten. Die zwei Giraffen wagen sich kaum heran, bloss 4 Warzenschweine trauen sich. Wir halten an, trinken Kaffee und essen Cookies (Kaffee bzw. heisses Wasser ist stets in der Thermosflasche dabei). Ein paar Fahrzeuge stehen auch wieder hier. Nach und nach wird es wärmer.

Stan erzählt uns, dass ein Löwe in der Nacht praktisch durch unser Camp marschiert ist und von unserem Wasser getrunken hat. Am Nachmittag vertrieb unser Koch einen Elefanten, indem er auf seinen Truck hämmerte.

Wir sind erst um 12.30 Uhr retour im Camp. Vorher müssen wir noch zum Gate, um uns zu registrieren. Zum Lunch stehen Spaghetti und Fleischkuchen bereit sowie gemischter Salat. Ich trinke bloss eine Cola und esse eine Orange.

Wir warten bis 15.30 Uhr, bis wir wieder losfahren, denn es ist wieder sehr heiss geworden in der Zwischenzeit. Die Temperaturschwankungen sind hier enorm. Kurz bevor wir losfahren, besucht uns ein Mungo, ähnlich wie ein Marder. Er ist sehr scheu.

Nun fahren wir wieder zum Pump Pan, wo sich wiederum Elefanten aufhalten und zwar eine ganze Herde. Dann geht's weiter in die andere Richtung und wir sichten von ferne ein paar Fahrzeuge. Sofort will Stan dorthin. Was passiert dort? Eine getigerte Katze versteckt sich im Gras, genau so wie eine Hauskatze sieht sie aus.

Erst um 18 Uhr sind wir retour im Camp. Nachts um 19.30 Uhr: Kartoffelstock, Chicken gefüllt mit Gemüse, Milk Tart. Allen Wein haben wir nun bereits getrunken (3 Flaschen).

Plötzlich ein Gebrüll und dann ein Erstickungsschrei. Stan steigt in den Wagen und braust los. Er sieht nichts. Auf einmal ein Knacken und Rascheln. Wieder ins Auto rein und hinter unserem Zelt den Hügel hoch. Dort befindet sich ein Elefant und ist daran, Zweige bzw. Äste zu brechen. Er tut das stundenlang. Schliesslich kommt er ganz nahe an unserem Camp vorbei, lässt noch mit einem lauten Geräusch ein paar „Droppings“ fallen, was Stan sofort erkennt.

Abenteuerlich, dieser Platz!



Elefant Dropping

11.7. Silvia

Um 6.30 Uhr wieder Frühstück. Dann müssen wir zusammen packen. Es ist wieder sehr kalt. Sogar Stan friert. Wir fahren heute ca. 100 Km nach Linyanti in eine Lodge. Zuerst schauen wir uns noch in der Gegend nach Tieren um, klettern auf einen nahe gelegenen Hügel, wo man Bushman Paintings anschauen kann. Kurzer aber glitschiger Aufstieg. Wir sind nun eher spät dran und kommen nur langsam vorwärts. Zwischendurch sehen wir Elefanten, Giraffen, eine Roan Antilope (eher selten, dass man diese sieht) sowie eine wilde Katze.

Die Strasse ist sehr schlecht zu befahren. Stan lässt Luft aus den Reifen. Trotzdem bleiben wir stecken. Mit Ästen und Elefanten-Droppings belegen wir die Fahrspur, hängen den Trailer aus und dann gelingt uns die Weiterfahrt.



Stecken geblieben !

Unterwegs stoppen wir am River. Schöne Aussicht auf die Landschaft. In einer kleinen Wasserlake liegt ein toter Elefant. Stan glaubt, er sei aus Altersgründen gestorben. Es gibt wieder Kaffee und Kekse.

Erst gegen 3 Uhr sind wir bei der Lodge, die ganz einsam ist in dieser Gegend. Zibalianja Camp, heisst diese Lodge. Wir werden empfangen von Joanne, einer Südafrikanerin und einem Schwarzen mit einem feinen Drink. Dazu gibt es eine Auswahl Scones und scharfe Küchlein in einer Art Bar (draussen gelegen, mit Sicht auf das ebenfalls nahe gelegene Wasserloch).



Zibalianja Lodge

Dann werden wir zur Sundowner Fahrt geladen. Es hat sehr viel Wasser in der Umgebung. Wir sichten eine Herde Gnus mit Baby, Elefanten, Giraffen. Wir halten an und kriegen ein Apéro (Wein, Käsespiessli, Biltong). Eine Hyäne streunt herum und im Wasser sichten wir Hippos und Frösche. Heinz nimmt sofort den Sound auf. Der Fahrer redet weniger als Stan dies tut. Auf dem Rückweg sehen wir im Dunkeln noch zwei Honigdachse (herzig). Sie sind sehr scheu.

Unser „Zelthaus“ ist äusserst komfortabel mit WC/Dusche. Sogar Likör (Portwein und Sherry) ist vorhanden sowie Knabberzeugs und Wasser. Einen Balkon haben wir ebenfalls. Morgen soll es auf die Wanderung gehen mit einem neuen Führer (Gordon) zu einem Trail Camp. Erst nach 2 Tagen werden wir „unsern“ Stan wiedersehen, zusammen mit seinen beiden Boys. Für das Nachtessen werden wir von unserem Zelthaus abgeholt mit Taschenlampe (!). Der Weg bis zum Restaurant ist bloss etwa 50 m (!). Zuerst kriegen wir ein Glas Wein und sitzen rund ums Feuer. Dann esse ich Curried Fish mit Reis und Gemüse, Heinz Lamb Chops (lauter Knochen!). Der Verwalter der Lodge (ein eher noch junger, aber sehr dicker Herr) und seine Frau (Joanne) sowie der Fahrer der Sundowner Fahrt essen mit uns. Ansonsten keine weiteren Gäste. Nette Diskussion und gutes Essen. Zum Dessert gibt es Schokolade Scones. Wiederum begeben wir uns zum Feuer und sitzen da noch bis ca. 22 Uhr. Heinz beobachtet von unserem Balkon aus noch das Wasserloch. Ein sehr netter Ort, diese Lodge, mit 6 Zelthäuschen. Am Morgen sollen wir um 6.30 Uhr geweckt werden für die Tour mit dem Guide.

11.7. Zibalianja Camp / Linyanti Heinz

Die Pirschfahrten in Savuti tagsüber waren nicht sehr ergiebig. Ausser vielen Elefanten, einigen Giraffen und Gnus und einer afrikanischen Wildkatze (ähnlich unseren Büsis!) haben wir nicht viel gesichtet. Die Landschaft ist ziemlich ähnlich wie die Serengeti mit weitem offenen Grasland (Savanne), unterbrochen von kleinen Wäldchen.

Dafür gab es abends im Lager wieder eine Überraschung! Während wir in der Dunkelheit friedlich beim Abendessen sassen (wie immer reichhaltig und ausgezeichnet), ertönte plötzlich in Richtung unseres Zeltos das laute Geräusch von brechenden Zweigen. Starr sassen wir da und schauten umher, sahen aber nichts im Dunkeln. Aber da trampelte jemand hinter unserem Zelt herum. Sicherheitshalber beorderte uns unser Guide mal in die Sicherheit des Safariwagens, dann schaltete er die Scheinwerfer ein und fuhr mit dem Wagen langsam in Richtung des Lärms. Und siehe da, der Unruhestifter war nur ein Elefant (und Gott sei Dank kein Löwe), der etwa 50 m hinter unserem Zelt stand und die Blätter von den Bäumen herunter riss. Beruhigt setzten wir uns wieder zum Essen nieder. Das Ganze dauerte noch etwa eine halbe Stunde bis der Ruhestörer genug hatte und etwa 100 m seitlich unseres Lagers vorbei trottete und schliesslich verschwand.

Heute war dann Tapetenwechsel angesagt und wir machten uns in Richtung Linyanti auf, eine Fahrt von etwa 100 Km über sehr sandige Pisten. So sandig, dass wir unterwegs sogar mal stecken blieben (trotz 4WD und Geländegang!), sodass wir Äste sammelten und unterlegen mussten, damit wir weiterkamen. Aber es war eine sehr kurzweilige Fahrt mit vielen Tierbegegnungen, darunter zwei Löwenmännchen, die leider von Silvia verscheucht wurden, gerade als ich sie vor der Linse hatte. Was beweist, dass sogar Löwen Angst vor Silvia haben!

Weitere Höhepunkte waren die Begegnung mit den vielen Elefantenherden, die sich ziemlich aggressiv gegen unser Fahrzeug verhielten und mit Trompeten und Scheinangriffen ihre vielen Jungen zu schützen versuchten. Auch die schwarze Sable Antilope und die grossen schlanken Kudus gefielen uns sehr.

Und dann erreichten wir unser Ziel, die exklusive Zibalianja Lodge, einsam in der Wildnis von Linyanti gelegen, mit allem Luxus ausgestattet und wir beide waren hier erst noch die einzigen Gäste. Auf einer Sundowner-Fahrt sichtigten wir u.a. eine wunderschöne Tüpfelhyäne, zwei Honigdachse und eine Meute Mungos. Als Unterkunft hatten wir ein luxuriöses Zelt mit einer Einrichtung, die der eines 5-Sterne-Hotels entsprach und einer grossen Terrasse, von wo man die weite Savanne inkl. Wildlife bequem überblicken konnte. Auch wenn Luxus nicht unbedingt unserem Lebensstil entspricht – einmal im Leben darf man sich sicher auch auf diese Art verwöhnen lassen.



Unser Tented Camp

12.7. Silvia

Heinz ist schon vor 6 Uhr wach. Um 7 Uhr ist Frühstück angesagt. Wiederum sitzen wir rund ums Feuer, denn es ist noch recht kühl. Diesmal Kaffee, Tee, Früchte, Yoghurt, Flakes, aber kein Brot. Heinz trinkt nur Kaffee.

Um 7.30 Uhr marschieren wir los mit Gordon (wieder keine anderen Wandergäste!). Gordon marschiert voraus mit einem Gewehr. Wir müssen ihm im Gänsemarsch folgen. Zuhinterst marschiert Robson (75-jährig, aber noch toll beieinander). Robson kennt sich hier gut aus und er soll auf uns aufpassen.



Walking Safari

Zuerst marschieren wir durch hohes Gras (braun). Ausser ein paar Warzenschweinen und Impalas sehen wir nichts. Gordon macht uns auf einen kleinen Strauch aufmerksam. Mit den Blättern und ein bisschen Wasser entsteht eine seifige Masse zum Hände waschen. Wir probieren das später aus. Aus dem kleinen Ast eines anderen Strauches kann man die Zähne putzen, wenn man auf den Enden herumkaut. Die Lippen und die Zähne färben sich dann rosa. Wir sehen viele Spuren und Heinz photographiert diese (Hippos, Giraffen, Hyäne, Elefant). Gordon erklärt verschiedene Arten von Bäumen (z.B. Ebony, eine Art Akazie mit Dornen). Die Baumstämme sind oftmals abgeknabbert von den Elefanten.

Nach dem Grasland gelangen wir in einen Laubwald. Hier entdecken wir aus der Ferne einen Löwen und ein paar Kudus.

Um ca. 12 Uhr sind wir im Trail Camp. Dort werden wir wieder empfangen von der neuen Crew, einem Drink und Lunch (Buffet, mit verschiedenen Salaten und Früchten. Die Managerin (eine Schwarze) isst mit uns am schön gedeckten Tisch mit Stoffischtuch und Servietten. Wir bewohnen ein zweistöckiges Zelthaus. Unten ist die Toilette und Waschbecken (Wasserkrug). Wir sind wiederum – einfach unglaublich – die einzigen Gäste hier. Ein Duschhäuschen (zwei herunter hängende Kübel) ist auch vorhanden. Unglaublich gepflegt ist dies alles. Vor unserem „Haus“ wieder eine Terrasse mit Stühlen. Um 15.30 Uhr ist Tea Time.

Dann geht's nochmals auf Safari bis die Sonne untergeht. Es zeigt sich, dass man zu Fuss weniger Tiere erblickt, denn diese rennen sofort davon, sobald man sich nähert. Wiederum sichten wir viele Elefanten, Warzenschweine und Impalas sowie ein paar Gnus. Vor einem Loch (Schlafzimmer der Warzenschweine!) hält Gordon an und sagt, aus diesem Loch kämen nun sicher einige Tiere raus. Tatsächlich, es kommen plötzlich 3 Warzenschweine aus dem Loch, aber sie verschwinden so schnell, dass man sie kaum fotografieren kann.



Termite Mound

12.7. abends Silvia

Nachtessen. Zuerst gibt es Gazpacho, ich würde es eher Tsatsiki nennen. Nachher Chicken, Reis, Gemüse (erstaunlich, immer Gemüse, wird aus Südafrika angeliefert nach Kasane). Zum Dessert gibt es Bananen in einer Sauce. Wir sitzen bis fast 10 Uhr rund ums Feuer. Diesmal ist es nicht kalt, auch kein Wind. Keine Tiere zu sehen.



Tshwene Camp

13.7. Silvia

Heinz ist wiederum früh wach, sieht aber keine Tiere. Im Gegensatz zu gestern ist heute der Himmel praktisch wolkenlos. Um 7.30 Uhr beginnen wir zu marschieren. Die Impalas und die Zebras fliehen. Gordon erklärt uns die Grasarten. Für uns sind sie beinahe identisch. Das ganz hohe Gras nennt sich Spear Gras. Unterwegs passieren wir regelmässig gräuliche Termitenhügel.

Plötzlich entdeckt Gordon ein schlafendes Hippo aus ca. 100 m Entfernung. Er weckt es auf, indem er ein Stück Holz wirft. Es erhebt sich ganz langsam. Zwischendurch durchqueren wir nun ein Gebiet mit Laubbäumen aller Art, u.a. Knob Thorn Tree (mit Noppen am Baumstamm) und Led Wood Tree. Verschiedene Büsche erklärt uns Gordon, z.B. Large Fever Berry. Diente früher zur Bekämpfung von Malaria, da die Blätter Chinin enthalten. Gordon und Robson putzen sich unterwegs ihre Zähne mit der Wurzel eines Strauches (blue bush), den wir auch schon gestern sahen. Wir versuchen das auch. Am Boden entdecke ich gelbe, baumnussgrosse, runde Früchte an niedrigen Pflanzen. Die nennen sich Poison Fruit oder God Fruit, wie Gordon erklärt (für uns nicht essbar).

Als wir uns dem Camp nähern (sieht haargenau aus wie das gestrige) sehen wir von Ferne Kudus und Warzenschweine. Rund ums Camp wachsen verschiedene Bäume, u.a. Palmen, Sausage Tree. Die Palmen tragen kugelfunde Früchte, die Gordon uns am Boden zeigt. Wir nehmen eine solche Frucht mit. Innen sollen sie hart sein wie Elfenbein. Wieder werden wir mit einem Drink empfangen und einem nassen Waschlappen (wie im Chinese Restaurant!). Lunchbuffet steht wieder bereit mit viel Salat, Pizza, Früchte, Guava-Saft, Kaffee, Tee. Nun ist wieder Siesta angesagt bis 15.30 Uhr. Um 16 Uhr soll der nächste Walk losgehen. Hier bei diesem Camp ist es sehr windig und in der Nähe sehen wir keine Tiere.

Auf dieser Tour nach 16 Uhr sehen wir Zebras, Gnus, Red Lechwees (ähnlich wie Impalas, aber kräftiger und von der Farbe her eher rötlich). Wir weichen den Elefanten aus, die immer wieder auftauchen. Sie marschieren alle in Richtung des Rivers. In einem Baum entdecke ich eine grosse Pflanze mit roten Blüten. Diese nennt sich Thistletoe, laut Gordon ein Parasit.

Zurück im Camp begeben mich zur Dusche. Auf einmal ist hinter mir ein Elefant und es kracht, indem er Äste zerbricht. Heinz kriegt fast Panik, da die Dusche nicht gerade neben unserem Häuschen sich befindet. Der Elefant zieht aber vorbei und verschwindet.

Zum Nachtessen gibt es grüne Spargeln an Limettensauce, Oxtail (nicht essbar, lauter Knochen), Kartoffelstock, Kefen, Maiskolben und sizilianischen Cheesecake. Dieser ist praktisch nicht gebacken (Boden bloss Teigklumpen). Die Managerin (eine junge Schwarze, hat zwei Töchter von 6 und 14 Jahren) erzählt, sie habe ein Jahr in Florida verbracht in einem Afrika-Village im Disneyworld. Sie spricht exzellent Englisch, im Gegensatz zu Gordon, der schwer zu verstehen ist. Gordon ist 44 Jahre alt und Robson, sein Kumpel, der mit uns wanderte, ist 75-jährig (!) und erstaunlich gut beieinander, ein sehr netter Kerl.



Büffel



Elefant



Löwe



Unser Walking Safari Team

13.7. Mokobe Trail Camp Heinz

Wir haben jetzt 2 Tage Walking Safari hinter uns. Es ist ein ganz anderes Gefühl, Afrikas Wildnis so zu entdecken. Unsere Vierergruppe besteht aus Silvia, mir und 2 Guides (Gordon und Robson) beide bereits ältere Semester, dafür sehr erfahren. Gordon trägt einen alten Karabiner und 6 Schuss Munition auf sich. Damit will er uns im äussersten Fall vor den Angriffen wilder Tiere beschützen. Bisher ist es jedoch nicht dazu gekommen und ich hoffe, es bleibt auch dabei.

Bisher haben wir zwei vierstündige Wanderungen am Vormittag und eine zweistündige am späten Nachmittag gemacht. Zwar kann man sich den Tieren zu Fuss weniger gut nähern als im Safariwagen, denn die Tiere bemerken einen meist früher und fliehen, dafür ist das Erlebnis der Wildnis um einiges intensiver. Vor allem wenn man wie wir gestern einer Löwin begegnet, dann erscheint einem der Abstand von ca. 200 m verschwindend klein und der Puls beschleunigt sich unwillkürlich um 20 – 30 Schläge. Aber die Löwin war offenbar nicht an einer Konfrontation interessiert und machte sich langsam durch das hohe Savannengras davon. Und ich stand hinter einem Baum und filmte!

Auch die Elefanten und von denen gibt's hier im nördlichen Botswana eine Menge (ca. 180'000!) erheischen Respekt. Gordon macht jeweils einen grossen Bogen um sie herum, denn sie sind unberechenbar, insbesondere wenn Jungtiere dabei sind und mit seinem alten Karabiner könnte er kaum viel ausrichten, wenn sie uns attackieren würden. Silvia findet, er sei ein etwas sturer Typ, weil er sie mehrmals ermahnen musste, hinter ihm in der Einkerolonne zu bleiben! Ich dagegen finde ihn sehr gut, er erklärt uns auch viele Details, die wir auf unseren Wanderungen zu sehen bekommen und die man vom Safariwagen aus nie zu Gesicht bekommen würde. Da gibt's z.B. Sträucher, deren Äste man als Zahnbürste benutzen kann oder Kräuter, deren Blätter benetzt mit etwas Wasser zu Seife werden und so zum Hände waschen sich eignen.

Auch Ameisenlöwen kriegt man auf einer normalen Safari nicht zu Gesicht, denn es handelt sich um eine Art Insekt, das sich im Sand vergräbt und für die Ameisen einen Trichter in den Sand als Falle herrichtet. Und dann die Höhlen der Warzenschweine, die meist unter Termitenhügeln angelegt sind! Und ausserdem die vielen Tierspuren, die man in dem feinen Sand gut identifizieren kann.

Für die Walking Safaris hat man in der Wildnis extra zwei Camps angelegt (Tshwene Camp und Mokobe Camp) mit jeweils 3 Unterküften für je zwei Personen. Wie überall in Botswana

sehr komfortabel eingerichtet, aber ohne Umzäunung, sodass man mit den Tieren draussen direkt in Kontakt kommen kann. Das haben auch wir gemerkt, als wir gerade beim Duschen waren in der etwa 200 m vom Lager entfernten Freiluftdusche und plötzlich 50 m von uns ein riesiger Elefant aus dem Gebüsch auftauchte und gemütlich begann, die Büsche rund um uns abzugrasen! Ganz wohl war mir nicht mehr dabei, und ich war froh, als er sich nach einer Weile von selbst wieder geräuschvoll durch die Büsche davon machte.

Ja, unsere diesjährige Reise wird zu einem ganz besonderen Erlebnis.

14.7. Silvia

Frühstück um 7 Uhr. Wir warten bis 9.15 Uhr, bis endlich Stan auftaucht. Scheints hat er uns woanders abholen wollen (!). Nun soll es ganz weit gehen, mehr als 100 Km sollen wir fahren. Die Route ist komplett sandig. Wir versinken richtig in dieser Spur und Heinz muss helfen, den Anhänger abzukoppeln. Endlich schaffen wir es, aus diesem Sand heraus zu kommen. Bei einer Lichtung gibt es Kaffee und Kekse.

Nachher führt die Strasse weiter durch komplett sandiges Gebiet. Wir bleiben erneut stecken. Zufällig kommt uns erst mal ein anderer Wagen entgegen, der uns aber auch nicht helfen kann. Schliesslich nähert sich ein grosser Truck, der uns dann aus dem Sand ziehen kann.

Es geht weiter bis zum Moremi Game Reserve, wo es einen Sandwich-Lunch gibt (um 15 Uhr). Dieses Gebiet ist sehr feucht, viele Wasserlachen und kleine Seen mit Seerosen. Mittendrin steht ein einsamer Elefant. Uns begegnen nun plötzlich viele Safari-Wagen aus Südafrika. Die meisten kommen von einer nahe gelegenen Lodge. Bei einem Air Strip kommen wir auch vorbei. Später sehen wir ein totes Hippo im Wasser, das von Krokodilen herumgezogen wird. Wir sehen auch noch ein weiteres Hippo mit Baby und eine Löwin mit zwei Jungen. Da andere Autos auch da anhalten, ist es schwierig, ein gutes Photo zu machen.

Erst nach 18 Uhr, nach dem Passieren des Khwai Village (Negerdorf), der Holzbrücke (wirkt eher instabil) und des North Gates des Parks gelangen wir zum Camp No. 4. Dort ist alles wieder bereit. Wir stehen unter die Dusche und nach 19 Uhr werden wir zum Nachtessen gerufen. Ich bin plötzlich stark erkältet. Die Nase läuft unaufhörlich. Kumalo bereitet mir eine Thermosflasche vor mit einem Drink zusammen gebraut aus Wasser, Zitrone, Honig, Ingwer und Knoblauch (!). Schmeckt richtig gut, muss ich mir merken. Als Nachtessen gibt es Reis, Lamb Chops (wieder sehr knochig) Salat und zum Dessert Ananas (Kumalo kündigt zwar „Peaches“ an).



Wintermorgen in Botswana: Silvia friert !

15.7. Silvia

Wir fahren schon um 7 Uhr los und es ist noch saukalt. Ich sitze hinten in der Mitte des Wagens, voll eingepackt in eine Wolledecke. Wir sehen vorerst gar keine Tiere, aber die Landschaft ist sehr schön dem Khwai River entlang. Dort entdecken wir dann auf einmal sehr viele Hippos mit Babies. Zwei Hippos paaren sich gerade. Selten, dass man so was sieht, meint Stan. Wir sehen auch Wasserböcke (ein schönes Tier, mit dem weissen Ring am Hintern!). Elefanten, Giraffen, zwei kleine Baby-Hyänen, die vor ihrem Nest (=Loch) offenbar auf ihre Mutter warten. Red Lechwees sehen wir auch wieder und schöne Vogelarten wie die African Jacana mit dem braunen Gefieder am Bauch. Auch Southern Ground Hornbill sehen wir (schwarze grosse Vögel mit rotem Schnabel). Ich glaube diese konnten wir gar nicht filmisch festhalten.



Moremi, Khwai River

Stan hat wieder eine Menge Lunch mit dabei wie Bohnensalat, Thonsalat, Schinken, Brötchen, Früchte. Es begegnen uns erneut eine Anzahl Safari-Autos. Wir sehen grosse Zebraherden und Gnus. Wir fahren ca. 65 Km, und um 18 Uhr sind wir wieder zurück im Camp. Wir finden, man hätte problemlos etwas später losfahren können, anfänglich haben wir nämlich rein gar nichts gesehen. Am Nachmittag wird es wieder markant wärmer und es ist nun praktisch wieder windstill.

Das Nachtessen ist heute um 19.45 Uhr. Es gibt Spargeln (zum Leidwesen von Heinz), dann gegrilltes Fleisch, Karotten, Kartoffeln und Zitronencake (selber gebacken von Kumalo in seinem speziellen tragbaren Backofen (Stahlkiste mit Grillrost und Deckel). Diese Kiste wird einfach in die Glut gestellt und auf den Deckel kommt ebenfalls Glut und so wird Kuchen und/oder Brot gebacken. Schmeckt wunderbar.

16.7. Moremi Heinz

Nach unserem Abstecher nach Linyanti mit der Walking Safari sind wir auf einer langen Fahrt Richtung Süden ins Moremi Nature Reserve gefahren und haben hier ein neues Camp bezogen, mitten in einem Wald. Die Fahrt hierher war nicht ganz ohne, führte sie doch über heikle Sandpisten, wo man höchstens mit 20 bis 40 Km/h vorwärts kam und wo wir denn auch prompt zweimal stecken geblieben sind. Das erste Mal gelang es Stan, unserem Guide, das Fahrzeug aus eigener Kraft wieder flott zu machen, beim zweiten Mal jedoch waren wir hoffnungslos mit Vorder- und Hinterrädern im Sand versunken und konnten weder vor- noch rückwärts. Gott sei Dank kam ausgerechnet in diesem Moment ein Lastwagen aus der anderen Richtung daher, der uns dann am Abschleppseil buchstäblich „aus dem Dreck“ zog! Wir hatten wirklich ein Riesenglück, denn die Strecken sind nur sehr schwach befahren und wir hätten ohne weiteres auch einige Stunden auf Hilfe warten können.



Moremi ist ein weiterer Höhepunkt auf unserer an Höhepunkten wirklich nicht armen Reise. Am Rande des Okavango Deltas gelegen gibt es überall Wasser und damit gedeiht hier eine unglaublich schöne Vegetation. Der Khwai River, viele kleine und grössere Wassertümpel umgeben von Wiesen aus gelbgoldenem Gras und dahinter grüne lichte Wälder aus vielen verschiedenen Laubbaumarten bilden ein Habitat für alle möglichen Tierarten. Löwen, Elefanten, Hippos, Impalas, Zebras, Wasserböcke, Lechwee-Antilopen, Giraffen, Krokodile....man kann gar nicht aufzählen, was wir alles gesehen haben.



Die Wasserböcke von Moremi

Höhepunkte waren dabei nebst zwei kleinen Hyänenbabies, die wir allein bei einer Höhle mitten im Wald entdeckten, ein Rudel Löwen, das wir frühmorgens auf der Pirschfahrt überraschten.

Hier zeigte Stan sein ganzes Können und lief zur Hochform auf. Zunächst entdeckte er die frischen Löwenspuren auf der Strasse im Sand und folgte ihnen bis sie nach etwa 2 Km abzweigten. Nicht weit von der Stelle befand sich ein Hippo-Pool, wo wir alle ausstiegen, um von einem Aussichtsturm aus die Hippos zu betrachten. Kaum waren wir draussen, hörten wir aus nicht allzu weiter Entfernung den Warnruf von Impalas. Sofort beorderte uns Stan in den Wagen zurück und fuhr in die Richtung, wo die Warnrufe hergekommen waren.

Und tatsächlich, da fanden wir im Schatten eines lichten Wäldchens unser Rudel Löwen, bestehend aus einem Männchen und 4 Weibchen! Mit unserem Wagen konnten wir in nächste Nähe fahren, ohne dass die Tiere gross Notiz von uns nahmen, sie lagen faul und relaxed da und liessen sich überhaupt nicht stören. In einer Entfernung von etwa 300 m weidete das Rudel Impalas, das uns erst auf die Löwen aufmerksam gemacht hatte.

Aber diese hatten anderes zu tun als zu jagen, denn sie waren mit der Produktion von Nachwuchs beschäftigt. Eines der Weibchen war „in Heat“ und näherte sich immer wieder dem Männchen, welches dann jeweils aufstand und kurz seine Pflicht (Dauer ca. 10 Sekunden) tat, wonach das Weibchen nach ihm biss und ihn wieder wegjagte. Dieser Vorgang wiederholte sich mehrmals so alle 10 – 15 Minuten. Fast hätten wir dadurch noch unser Flugzeug ins Delta verpasst, denn wir schauten dem Geschehen fasziniert zu und fotografierten und filmten was das Zeug hält.



Lion King

Löwen scheint es im Moremi allgemein recht zahlreich zu geben. Schon am Vorabend wurden wir beim Nachtessen in unserem einsamen Lager von Löwengebrüll aufgeschreckt. Mir war nicht mehr ganz wohl dabei, denn es kam aus nächster Nähe. Solche Ereignisse gehören aber zu den Highlights unserer Safari und machen sie zu einem unvergesslichen Erlebnis.

16.7. Silvia

Heute früh rennen plötzlich ein paar Wildhunde durch das Camp, aber das geht so schnell, dass es unmöglich ist zu photographieren. In der Nacht haben Elefanten gebrüllt und beim Frühstück hören wir Löwen. Stan ist ganz aufgeregt. Wir verabschieden uns von Frank und Kumalo und fahren los.

Zuerst verfolgt Stan eine Löwenspur und tatsächlich, plötzlich sehen wir 4 weibliche und einen männlichen Löwen aus nächster Nähe. Das eine Weibchen ist „in heat“, nähert sich dem Männchen und die paaren sich, wobei der männliche Löwe anschliessend noch einen Hieb abkriegt und am Bein blutet. Stan erklärt uns, dass die sich nun alle $\frac{1}{4}$ Std. paaren werden. Er ruft die anderen Guides an und es kommen mehr und mehr Autos.

Wir müssen nun zum Air Strip fahren, um mit einer Cessna nach Nxabega zu fliegen. Am Air Strip ist schon Frank, der unseren Wagen nach Maun fahren wird. Am Gate vom Moremi Park steht schon der nächste Wagen bereit von CC Africa für den folgenden Trip.



Abflug nach Nxabega

Nach einer halben Flugstunde sind wir beim Camp im Okavango Delta bzw. auf dem Air Strip steht ein Wagen, der uns abholt (ein höchst komfortabler) und der Guide vom Okavango Camp stellt sich vor + verschiedene andere Personen, u.a. Laurens, ein netter Südafrikaner, der Chef dieser Lodge.

Statt in einem Trail Camp (wir wären die einzigen Gäste dort gewesen) sind wir in der teuren Lodge untergebracht (kostet zwischen \$450 und \$670, wie wir später erfahren, pro Person, pro Tag!). Ausser dem Restaurant (mit angrenzendem Bathroom) gibt es hier 10 sogenannte „tented camps“, Zelthäuser mit Doppelbett, Dusche, WC und allem Komfort inkl. Adapter, Mückenspray, Haarfön, Duschmittel, Body Lotion. Beim Lunch wird zu jedem Tisch ein Korb gebracht mit einer Auswahl an Salaten, Fisch, Curry Chicken, chinesische Nudeln, Brötchen, Käse, Trockenfrüchte. Wein und Bier sowie Apéro ist inbegriffen. Die Wäsche (ich habe einen ganzen Sack voll) wird gratis erledigt und innert ein paar Stunden schön gefaltet und gebügelt aufs Bett gelegt. Im Shop (direkt neben Restaurant) kaufe ich eine CD, einen Hut und ein Körbchen. Heinz gefällt es hier nicht so besonders. Ein paar Hütten sind belegt mit anderen Touristen von anderen Reiseveranstaltern. U.a. wird auch Deutsch gesprochen. Um 15 Uhr soll es High Tea geben, dann geht's los auf die Safari bis spätabends und erst nach 20 Uhr soll es Nachtessen geben. Ich spaziere herum, während Heinz sich schlafen legt. U.a. wäre hier auch ein Pool, aber niemand ist dort.

Nach dem High Tea geht es los mit Stan und dem Guide von der Lodge (dieser sitzt auf einem speziellen „Hochsitz“ vorne auf dem Wagen. Wolldecken, Kühlbox mit Apéro und Getränken haben wir dabei. Ausser Giraffen sehen wir zum Leidwesen von Heinz keine weiteren Tiere, ausser noch einem Hasen (Hare) der an unserem Auto vorbei huscht. Es gibt dann Apéro. Ich genieße einen Gin Tonic (unglaublich, was hier alles vorhanden ist!). Schliesslich stossen wir auf eine „Den“ wo sich etwa zwei Monate alte Hyänen Babies tummeln und die Mutter ist auch da sowie eine männliche Hyäne, nicht der Vater der Babies, wie Stan uns erklärt. Mit Spotlight von einem anderen Auto werden die Hyänen etwas brutal herumgejagt.

Am Schluss der ca. 4-stündigen Fahrt sehen wir (es ist schon stockdunkel) einen kleinen Leopard (wieder brutal, finden wir, wie die Verrückten fahren die Guides durch das Gebüsch).

Kaum retour in unserem Zelthaus, gibt es Nachtessen. Alles ist inbegriffen, Likör, Bier, Amarula, etc. Es gibt Maissuppe, Kartoffelstock, Rindsfilet, Bohnen, kleine Maiskolben, Cheesecake (nicht essbar). Neben uns am Tisch sitzt ein deutsches Ehepaar mit Tochter. Diese guckt gelangweilt. Noch extremer verhält sich ein anderer Gast an einem Nebentisch. Als die Küchencrew ein Lied anstimmt, macht er sich aus dem Staub. An der Bar trinken wir noch einen Amarula und sind plötzlich die letzten und einzigen Gäste (21 Uhr!). Zu unserem „Haus“ ist Begleitung obligatorisch. Keiner darf nachts hier frei herumlaufen. Heinz findet, dass es hier zu viele Leute gibt (im Restaurant habe ich 16 Personen gezählt!). Mich stört das weniger.

Die schöne grüne Umgebung, ähnlich Regenwald, gefällt mir. Diese niedrigen Palmen, die Mopane Trees mit den schmetterlingartigen Blättern finde ich interessant, die Ebenholzbäume, das viele Gebüsch und das hohe Gras, auch das Schilf.

Im Restaurant haben wir auch das Gästebuch gelesen. Seit 1 ½ Jahren haben sich bloss 5 Schweizer eingetragen, wenige Deutsche, viele Amerikaner, Kanadier, Italiener, Spanier, sogar ein Paar aus Lappland war da sowie einige Türken. Morgen geht's auf die Bootsfahrt mit Stan, dann zurück für die Siesta und anschliessend auf die Fahrt mit dem Einbaum. Heinz hofft auf mehr Tiere. Mir gefällt wie gesagt diese Umgebung, nicht so ganz die Lodge. Es stört mich, dass man einen dort ständig beobachtet.



Nxabega Lodge

17.7. Silvia

Frühstück unter dem African Ebony oder Chuckleberry Tree ohne Brot und Toast, bloss so komische Cookies, Saft, Porridge, Kaffee, Tee. Mit Stan am Steuer des Wagens und dem Guide auf dem Sitz auf der Kühlerhaube fahren wir fast eine Stunde. Stan fängt wieder an zu erklären, ganz im Detail, z.B. dass rund um die Termiten Mounds die Elefanten schlafen, weil es praktisch ist und sie nicht gut ganz flach liegen können. Dafür sieht man dann rundum jede Menge Droppings. Ausser ein paar Giraffen wieder keine anderen Tiere. Über aus Holzstämmen gebaute Brücken fahren wir und auch durch Wasser, das so tief ist, dass der Boden des Autos sich mit Wasser füllt bis wir zu dem Ort gelangen, wo das Motorboot steht. Dieses steuern wir durch die verschiedenen Kanäle, z.T. durch enge Passagen mit Schilf, beidseits Papyrus, im Wasser Seerosen und eine rote Pflanze genannt Chesternut (?). Unterwegs gibt es wieder Kaffee und Kekse. Auf der Rückfahrt zeigt uns Stan den Marula Tree mit der Frucht, aus der der Amarula Likör entsteht. Er erklärt uns auch den Evergreen Busch, wo Blätter an den Dornen wachsen und nicht am Zweig, seltsam. Wenn die Termiten Mounds durchlöchert sind, wohnen dort keine Termiten mehr. Schlangen finden dann z.B. dort drin ein Zuhause.

Zurück im Camp gibt es wieder diesen Lunch Basket mit der grossen Auswahl an Köstlichkeiten.

Nach dem High Tea mit Kuchen um 15.30 Uhr geht es wieder los. Zuerst fahren wir mit dem Wagen herum, wiederum durch Wasser und Stan läuft schon wieder zur Hochform auf. Er erklärt uns anhand eines Stückes Rinde vom Ledwood Tree, dass dort glänzende Kristalle sichtbar sind (=Salz), ist aber nur mit Feldstecher zu sehen. Auf dem Air Strip sehen wir Marabus. Stan erklärt, warum der eine so eine Art Kropf hat (ist Teil seines Nackens). Das Blut erwärmt sich rascher. Dann zieht der Marabu den Kropf wieder ein. Wir fahren wieder am imposanten Baobab Tree vorbei. Ein paar Giraffen sehen wir auch mit einem Giraffenbaby, ca. zwei Monate alt, sagt uns Stan.



Fahrt im Mokoro

Dann gelangen wir zu dem Platz, wo wir das Mokoro besteigen. Stan mit mir und Heinz mit dem anderen Guide. Die Fahrt führt durch einen Hippo Pfad (beidseits viel Schilf, aber niedrig) und es wird später breiter. Das Wasser ist kristallklar und man sieht bis auf den Grund. Nach einiger Zeit sichten wir das Trail Camp, wo wir eigentlich hätten übernachten sollen. Kein Mensch ist dort. 7 leere Zelte stehen dort sowie ein Küchenzelt und ein Dusch/WC-Zelt. Wir fahren wieder hinaus bis kurz nach 18 Uhr.

Als die Sonne langsam untergeht, packen die Guides verschiedene Dips aus (Karottenstäbchen, Gurken, Peperoni, Wein, Bier, Schnaps. Ich genehmige wieder einen Gin Tonic.



Abschiedstrunk im Delta. Stan führt wie immer das grosse Wort !,

Auf der Rückfahrt sehen wir Kudus und einen Hasen. Um 20 Uhr ist wieder Nachtessen. Es gibt Lamb Chops oder Straussensteak, Maiskolben, Polenta (weiss), Gemüsespieße und zum Dessert Vanille Panna Cotta. Ein Elefant macht Lärm in der Nähe und aus der Küche ruft jemand, eine gefleckte wilde Katze treibe sich ganz nahe herum (Ginsterkatze = Gennet). Sie hat einen langen gestreiften Schwanz, ein schönes Tier. Auf den Bäumen hüpfen herzige Bush Babies herum mit grossen leuchtenden Augen sowie einige Squirrels. Am Mittag hatte Stan noch eine Art Schildkröte entdeckt. Alle Gäste guckten zu, wie Stan uns diese erklärte.

Nun müssen wir packen. Morgen um 11 Uhr fliegen wir vom Air Strip aus nach Maun.



17.7. Nxabega Lodge Okavango Heinz

Gestern sind wir per Cessna hierher ins Okavango Delta geflogen. Das Okavango Delta als eines der bekanntesten Reservate Botswanas war gewissermassen als Höhepunkt unserer Reise gedacht! Bisher wurde es für mich aber eindeutig zum Flop der Reise. Schon die Unterkunft wurde zum Kulturschock! Nach den Tagen (und Nächten) in den einsamen Wilderness-Camps wartete hier eine der absoluten Luxuslodges auf uns. Es war sicher ein komischer Anblick, als wir hier mit dreckigen Kleidern und staubigem Gepäck eintrafen und von einem Haufen Bediensteter empfangen wurden, die einen förmlich auf Schritt und Tritt verfolgen. Es ist ein goldener Käfig, in den wir da hinein geraten sind. Ich fühle mich fast etwas wie im Gefängnis. Die Unterkünfte sind zwar in Form von Luxuszelten, idyllisch in der Umgebung angeordnet, sehr geräumig und mit allem Luxus ausgestattet, aber man darf nicht ohne Begleitung vom Hauptgebäude dahin gehen! Dass einen nicht noch jemand auf dem Gang zur Toilette folgt, ist ein Wunder. Dann gibt es einen starren Tagesplan: Tagwache 06.30 Uhr, Frühstück 07.00 Uhr, anschliessend Pirschfahrt, Lunch 11.30 Uhr. High Tea 15 Uhr, anschliessend Pirschfahrt, Nachtessen 20 Uhr. Wehe man hält sich nicht daran und bleibt im Zimmer, es kommt sicher jemand um zu kontrollieren, was da los ist und ob einem etwas fehlt!

Sehnsüchtig erinnere ich mich an unsere tolle Zeit in Savuti, Linyanti und Moremi zurück, wo man zwar abends seine Dusche in kompletter Dunkelheit nehmen musste, wo man beim Abendessen von Löwengebrüll aus nächster Nähe aufgeschreckt wurde, wo nachts die Hyänen heulten und Elefanten durchs Lager stapften. Es war eng, kalt, manchmal auch etwas unbequem, aber man hatte das Gefühl von Abenteuer und Freiheit. Und hier kommt man sich vor wie im Palace Hotel in St. Moritz.

Und auch die Umgebung reisst einen nicht wirklich vom Sitz. Gestern Nachmittag sind wir über 4 Std. in der Gegend herumgefahren, auf sandigen, holprigen Pfaden und ausser einer Hyänenfamilie und einigen Giraffen haben wir nichts gesehen. Dasselbe heute Vormittag, wo wir per Boot zwei Stunden im Schilf des Deltas herum kurvten. Von den von unserem Guide angekündigten Krokodilen, Hippos und vielen seltenen Vogelarten war nichts, aber auch gar nichts auszumachen.

Wieso das Okavango Delta als Sehenswürdigkeit erster Güte gilt, ist mir nach all den jetzigen Erfahrungen ein absolutes Rätsel. Schade, unsere ansonsten einmalige Reise hätte einen anderen Abschluss verdient!



Okavango Delta

18.7. Silvia

Letztes Frühstück, dann Fahrt zum Air Strip, wo es bereits beginnt, heiss zu werden und ich entledige mich einiger Klamotten. Mit einem G8 Air-Flugzeug fliegen wir nach Maun. Dort angekommen, steht Frank, der eine von unseren Helfern, und er bringt uns den Wagen.

Wir fahren in Maun herum, wo es sehr staubig und heiss ist. Trotzdem wirkt der Ort recht sauber. Es liegt praktisch nirgends Abfall herum. Stan führt uns in einen Laden, um eine CD zu kaufen, d.h. es gibt dort nur ganz wenig Auswahl, aber er kennt die Frau. Da die Frau nur Pulos entgegen nimmt, bezahlt Stan für uns. Im übrigen war das der dritte Laden, wo wir nach einer CD mit traditioneller Musik fragten. Die beiden andern hatten nur Pop. In einem Souvenir Shop kaufe ich drei Kissenhüllen.

Auf dem Flugplatz verabschieden wir uns von Stan und es geht nun Richtung Johannesburg. Die Hostessen im Flugzeug sind äusserst unfreundlich. In Johannesburg angekommen, befindet sich niemand am SWISS-Schalter, eine schlechte Organisation. Wir warten ewig lange und regen uns fürchterlich auf, denn bald sollte man schon boarden. Ich schaffe es dann doch noch, im grossen Souvenir Shop ein Tischtuch zu ergattern, ohne dieses überhaupt angeschaut zu haben und im Duty Free Shop kaufe ich noch zwei Flaschen Wein für die Nachbarn, die zu den Pflanzen geschaut haben zuhause. Wir fliegen mit ca. 30 Minuten Verspätung ab, kommen aber pünktlich in Kloten an.

18.7. Maun Flughafen Heinz

Unsere Ferien in Botswana sind zu Ende! Wir warten auf unser Flugzeug, das uns in 15 Stunden zurück nach Hause bringen soll.

Am gestrigen Nachmittag haben wir in der Nähe der Nxbega Lodge noch eine der typischen Mokoro-Touren gemacht, die zu jedem Okavango-Besuch gehören. Tiere haben wir auf der zweistündigen Bootsfahrt leider wieder keine gesehen. So blieb uns noch der schöne Sonnenuntergang über den weiten Lagunen, den wir wieder mit einem Sundowner-Drink genossen. Dazu sang uns Stan (der Alleskönner!) noch ein von ihm komponiertes afrikanisches Lied vor! Äusserst romantisch, und zumindest ein originelles Souvenir, denn natürlich hielt ich alles auf der Videokamera fest.

Einen richtigen Eindruck von der Weite des Okavango-Deltas bekamen wir erst auf dem Rückflug nach Maun, wo wir per Kleinflugzeug in geringer Höhe drüber flogen. Aus dieser Vogelperspektive wirkte die Landschaft sehr beeindruckend und attraktiv.



Die Deltalandschaft von oben

Alles in allem war es ein sehr abwechslungsreicher und interessanter Urlaub mit eine Haufen Erlebnissen, die wir zuhause noch erst so richtig aufarbeiten müssen.

Hier aber meine Highlights aus jetziger Sicht:

- *die gewaltigen Viktoriafälle*
- *die Flussfahrt auf dem Chobe River*
- *die unheimlichen Nächte im Camp von Savuti*
- *die Zibalianja Lodge*
- *die Walking Safari in Linyanti inkl. Elefantenattacke beim Duschen*
- *Moremi Game Reserve mit seinen Hippos und Löwen*

Generell war die ganze Safari ein einmaliges und exklusives Erlebnis, da mit Ausnahme der letzten zwei Tage im Okavango wir ganz alleine nur in Begleitung von Einheimischen unterwegs waren.

In Sachen Afrikaurlaub kann ich mir kaum etwas besseres vorstellen.



Das Expeditionsteam: Frank, Kumalo, Stan, Mrs. und Mr. Livingstone

Unsere Begleiter:

Stan (Safari-Guide)



Mit ihm haben wir einen einmaligen Glückstreffer gelandet. Zwar hat er uns mit seinem Hang zum Dozieren manchmal auch etwas genervt. Aber sein enormes Wissen auf verschiedensten Gebieten (Zoologie, Biologie, Geologie) war schier unübertrefflich und er hat uns Fauna und Flora erklärt als wäre er Professor an der Universität und nicht nur ein einfacher Führer. Das Wissen hat er sich grösstenteils selbst beigebracht (durch Lesen), aber auch viel von seinen Eltern und Grosseltern mitbekommen. Er stammt aus einfachsten Verhältnissen aus einem Dorf, das heute noch halb in der Steinzeit lebt. Ohne ihn hätten wir kaum ein Drittel der Tiere erspäht und an vielen unbekanntem Pflanzen wären wir achtlos vorbei gefahren. Wir hatten auch viel Spass zusammen, besonders abends am Lagerfeuer, denn da er perfekt Englisch sprach, war die Verständigung kein Problem. Er verschaffte uns auch Kontakte zu den Einheimischen, sodass wir auch punkto Kultur und Lebensweise der Menschen von Botswana einiges mitbekommen haben.

Kumalo (der Koch)



Ein sehr freundlicher und angenehmer Typ (34-jährig), der immer ein Lachen auf dem Gesicht hatte. Er verwöhnte uns in unseren Camps mit Menus, die man in der Wildnis und mit den primitiven Mitteln, die zum Kochen zur Verfügung standen, nicht erwartet hätte. Es gab immer ein 3-Gang-Menu mit Vorspeise, Hauptgang und Dessert und alles war appetitlich und sauber angerichtet.

Frank (der Helfer)



Der Jüngste im Team, daher noch nicht so erfahren wie die beiden andern, aber sehr anständig und willig. Kümmerte sich vor allem um das „Grobe“, wie Zeltaufbau, Wasser schleppen und WC putzen.

Gordon (der Guide bei der Walking Safari)



Ein älterer, erfahrener und ruhiger Mann (44-jährig), der ebenfalls durch ein grosses Wissen bestach und dem man sich zu Fuss in der Wildnis gut anvertrauen konnte. Er war auch sehr vorsichtig, machte lieber einen Umweg zu viel, um einer Elefantenherde auszuweichen und strahlte so eine grosse Sicherheit aus.